

Frank Kessler

Lauren Rabinovitz: For the Love of Pleasure. Women, Movies and Culture in Turn-of-the-Century Chicago

2000

<https://doi.org/10.25969/mediarep/15950>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kessler, Frank: Lauren Rabinovitz: For the Love of Pleasure. Women, Movies and Culture in Turn-of-the-Century Chicago. In: Frank Kessler, Sabine Lenk, Martin Loiperdinger (Hg.): *Lokale Kinogeschichten*. Frankfurt am Main: Stroemfeld/Roter Stern 2000 (KINtop. Jahrbuch zur Erforschung des frühen Films 9), S. 167–169. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/15950>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution - Share Alike 4.0/ License. For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>

Buchbesprechungen

Lauren Rabinovitz, *For the Love of Pleasure. Women, Movies and Culture in Turn-of-the-Century Chicago*, Rutgers University Press, Brunswick, N. J., London 1998, XVI, 233 S., ill.

Entgegen den Erwartungen, die der Titel des Buchs möglicherweise weckt, handelt es sich bei Lauren Rabinovitz' Studie nicht um eine lokale Kinogeschichte, zumindest nicht um eine, in der Zahl, Standort und Entwicklung der Abspielstätten, die Präsenz der Filmindustrie usw. recherchiert und dokumentiert werden. Die Stadt Chicago, neben New York das zweite wichtige Zentrum des frühen amerikanischen Kinos, dient Rabinovitz in erster Linie als Fokus für eine eher kulturgeschichtliche Untersuchung zu den Veränderungen im öffentlichen Raum der (amerikanischen) Großstädte und den sich hieraus ergebenden Möglichkeiten für Frauen, sich in der Öffentlichkeit zu bewegen. Kino und Film behandelt sie als Symptome, aber auch als Agenten innerhalb dieses Prozesses.

Die drei Kapitel des ersten Teils beschäftigen sich mit der Ökonomie der Blicke im urbanen Raum. Baudelaires *flâneur* ist inzwischen, vor allem über die Rezeption bei Walter Benjamin, zu einer geradezu emblematischen Figur der modernen Großstadt geworden, die beobachtend den urbanen Raum durchstreift und ihn sich schauend aneignet. In den letzten Jahren haben verschiedene Autorinnen darauf hingewiesen, daß es sich dabei um eine rein männliche Gestalt handelt, daß es zu ihr kein weibliches Pendant, keine »*flâneuse*« gibt: Unbegleitete Frauen, die sich aktiv blickend auf der Straße bewegen, geraten leicht in den Verdacht, Prostituierte zu sein. Diese Asymmetrie zwischen männlichem und weiblichem Blick beschreibt Rabinovitz anhand zeitgenössischer Romane, Photographien, Zeichnungen und Gemälde. Das folgende Kapitel, das der Chicagoer Weltausstellung von 1893 gewidmet ist, befaßt sich mit einem abgegrenzten, »sicheren« öffentlichen Raum, in dem die Besucherinnen (die der weißen Mittelklasse angehören) zum Schauen eingeladen werden. Doch gleichzeitig erscheint die massive Präsenz des Fremden, Exotischen in zeitgenössischen Berichten immer wieder auch bedrohlich. In vielen Zeichnungen mit Szenen der Weltausstellung sind die schauenden Frauen ihrerseits Objekte männlicher Blicke, so daß auch hier keine gleichberechtigte Symmetrie entsteht. Der dritte städtische Raum, den Rabinovitz beschreibt, sind die großen Warenhäuser, deren Bedeutung um die Jahrhundertwende stark zunimmt. Hier treten Frauen als Kundinnen wie als Verkäuferinnen in Erscheinung, in einer sozial gemischten Umgebung, in der ein forschender weiblicher Blick nicht nur erlaubt, sondern geradezu gefordert und gefördert wird. In diesem Zusammenhang diskutiert Rabinovitz eine Reihe von filmischen Beispielen aus den Jahren zwischen 1903 und 1907,

die sie als Anzeichen für eine Veränderung in der Ökonomie des Schauens deutet.

Die drei Kapitel des zweiten Teils schließen chronologisch an die geschilderten Entwicklungen an und diskutieren die Umwälzungen im öffentlichen Raum im Zusammenhang der frühen Filmindustrie. Wie andernorts auch, gerät das Kino in den Jahren ab 1907 vermehrt in den Blick von Reformern, die in ihm eine moralische Gefahr insbesondere für Frauen und Kinder sehen. Dieser Teil der Studie beschäftigt sich direkt mit der Situation in Chicago, wo die Debatte um das Kino mit besonderer Heftigkeit geführt wurde. Auch wenn das Muster der Auseinandersetzungen und der verschiedenen Gegenstrategien seitens der Kinobetreiber sich von dem, was aus anderen Untersuchungen zu dieser Thematik bekannt ist, nicht wesentlich unterscheidet, ist das hier analysierte lokale Material überaus interessant. Darüber hinaus betrachtet Rabinovitz die Nickelodeon-Debatte nicht für sich, sondern sie versucht vor allem, mit Bezugnahme auf die neueren filmhistorischen Forschungen den komplexen Beziehungen der frühen Filmzuschauerinnen zu dem, was sich vor und auf der Leinwand abspielt, besser gerecht zu werden. Die lokale Debatte ist somit nur ein Ausgangspunkt für weitergehende Betrachtungen. Die hier behandelte Problematik verdiente es allerdings, Gegenstand einer eigenen Untersuchung zu werden, während in diesem Kapitel notwendigerweise vieles nur angedeutet werden kann.

Das Verhältnis von Film und Vergnügungsparks stellt eine weitere Facette in dieser Studie dar. Zum einen geht es dabei um spezifische Formen der Filmpräsentation, wie die der Hale's Tours, die in solchen Parks stattfinden, aber auch um die filmische Darstellung der Vergnügungen selbst. Anhand von Beispielen wie *BOARDING SCHOOL GIRLS* (Edison 1905) und *STAGESTRUCK* (Edison 1906), in denen jeweils Gruppen junger Frauen aus der strengen Disziplin von Institutionen ausbrechen und sich den Attraktionen von Coney Island hingeben, verfolgt die Autorin ihre These von den grundlegenden Veränderungen des weiblichen Verhaltens im öffentlichen Raum. Die hier und an anderen von Rabinovitz diskutierten Phänomenen sichtbar werdende Mobilität, die sich die Frauen erobern, wird aber, so die Überlegungen im letzten Kapitel, vom Streben der Kinoindustrie nach Respektabilität und sozialer Anerkennung wieder eingeschränkt. Die zunehmende Institutionalisierung des Kinos sowie die Narrativisierung der Filme schaffen einen anderen Zuschauer(innen)typus. Doch das bedeutet für Rabinovitz keineswegs, daß das Kino nun selbst zu einer disziplinierenden Institution wird. Als Teil eines übergreifenden sozialen Prozesses leistet es einen Beitrag zu den fundamentalen Veränderungen der großstädtischen Öffentlichkeit und dem Entstehen einer Konsumentenkultur, an der Frauen auf eine Art und Weise teilhaben, wie sie zuvor nicht möglich war.

Lauren Rabinovitz' *For the Love of Pleasure* ist somit zwar keine lokale Kinogeschichte, doch das Lokale bleibt ein wichtiger Aspekt ihrer Untersu-

chung. Chicago als moderne Großstadt, als Veranstaltungsort einer Weltausstellung, als Standort der frühen Filmindustrie sowie als Ort der Auseinandersetzung um den sozialen und moralischen Status der Nickelodeons fungiert als Katalysator in einer Studie, die versucht, das frühe Kino in einen breiteren kulturgeschichtlichen Kontext zu stellen. Dabei geht es ihr insbesondere darum, die Bedeutung der sich in jener Periode vollziehenden Veränderungen für die Stellung der Frauen im öffentlichen Raum herauszuarbeiten. Einige der hier konstruierten Zusammenhänge zwischen dem Kino und der Kultur der Moderne werden inzwischen zwar in vielen Studien mehr oder weniger unhinterfragt angeführt (so läßt sich die Analogie zwischen dem Blick auf die Leinwand und dem in die Schaufenster der Warenhäuser eben nur behaupten), statt sie ihrerseits einer kritischen Betrachtung zu unterwerfen. Doch dies wiegt nicht allzu schwer gegenüber den vielen interessanten Analysen von weitgehend unbekanntem Belegmaterial. In jedem Fall aber kann dieses Buch als Herausforderung an die herrschende Praxis lokaler und regionaler Filmgeschichtsschreibung gelesen werden, da es die Frage stellt, wie die für den jeweiligen Bereich erhobenen Daten und Materialien in einem breiteren Diskussionszusammenhang fruchtbar gemacht werden können.

Frank Kessler